

Vom mittelalterlichen "Fuga daemonum" zum modernen Antidepressivum

Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.)

Zusammenfassung

Hypericum perforatum ist eine sehr "alte" Arzneipflanze, die schon in der Antike bekannt war. Erste schriftliche Hinweise sind annähernd 2000 Jahre alt und stammen aus Griechenland. Zumindest im Mittelalter diente die Pflanze auch bereits als Psychotherapeutikum, als *Fuga daemonum*. Die Parallele zur heutigen Nutzung als Antidepressivum wird somit bereits deutlich sichtbar. In neuerer Zeit konnte der wissenschaftliche Nachweis dieser therapeutischen Wirksamkeit in zahlreichen Studien erbracht werden. Die Pflanze ist jedoch noch keineswegs völlig entmythisiert. Bis heute war weder eine eindeutige Zuordnung der antidepressiven Wirkung zu einem der Inhaltsstoffe möglich, noch konnte der Wirkmodus aufgeklärt werden.

In dieser Jahreszeit kann man an Wegrändern, auf Wiesen und in lichten Wäldern eine goldgelb blühende Pflanze entdecken, die zu den ältesten uns bekannten Heilpflanzen gehört. Bereits der griechische Arzt DIOSKURIDES (1. Jh. n. Chr.) unterschied in seiner "Materia Medica" vier verschiedene Arten dieses Krautes. Die Blüte gleicht der Krone eines Königs. Deshalb wurde sie schon vom Mönch VITUS AUSLASSER in seinem "Herbarius" von 1479 "Corona regia" genannt. Die christlichen Völker des Abendlandes haben die Pflanze *Johannes dem Täufer* geweiht. "Johanniskraut" wurde sie bezeichnet, weil sie an einem der längsten Tag des Jahres, am 24. Juni, in voller Blüte steht. Dieser Tag ist dem Geburtstag von Johannes gewidmet. *Hypericum* stand im Ansehen, eine "heilige" Pflanze zu sein. Darin ist der Grund für den Glauben zu suchen, dass sie dämonenabweisende Eigenschaften besitze und vom Teufel gehasst werde. In den Kräuterbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts fehlte deshalb die lateinische Bezeichnung *Fuga Daemonum* (Teufelsflucht) fast nie.

Etymologisch setzt sich die heute gebräuchliche lateinisch-griechische Bezeichnung für die Gattung *Hypericum* aus den Worten *hyper* = über und *eikon* = Bild zusammen. Die Pflanze wurde von den Griechen und später auch von den Römern als Apotropaikum verwendet. Über ihren Götterfiguren angebracht, diente sie dazu böse Geister abzuwehren. Hier zeichnet sich eine Gemeinsamkeit ab, die bis in unsere Zeit reicht.

Ungewöhnliche Eigenschaften erwecken die Aufmerksamkeit

Vonn den gemeinen kreütlern würdt dis gewechs zu Latein Perforata und Fuga daemonum geheysen / darumb das seine blettlin so sie gegen des sonnen werden gehalten / sehen als

werens mit nadeln vilfeltig durchstoehen / unnd das es alle gespenst vertreiben soll. Dies schrieb FUCHS (1501 - 1566), einer der gemeinhin als "Väter der Botanik" bezeichneten Autoren des 16. Jahrhunderts, 1543 in seinem "New Kreüterbuch". Schon die alten Botaniker und Mediziner bemerkten, dass die Blätter, werden sie gegen die Sonne gehalten, wie durchstoehen aussehen. Die hellen Punkte werden durch Sekretbehälter gebildet, die reich an ätherischem Öl sind. Eine Legende erzählt, dass es der Teufel persönlich gewesen sei, der, erbost über die Heilkraft des Krautes gegen das Böse, dieses mit unzähligen Nadelstichen durchlöcherte. PARACELsus (1493-1541) nannte die Pflanze schlechthin *Perforata*. In seinem Buch "Von den natürlichen Dingen" widmete er dem Johanniskraut ein eigenes Kapitel. Er beurteilte den Namen folgendermassen: *Dis krauts namen ist perforata und ist gut und wol gesetzt. ich wird in auch nicht verendern.* Überhaupt war Paracelsus ein grosser Anhänger dieser Heilpflanze. Zur innerlichen Anwendung *wider die tollen geisten und die fantaseien* schrieb er: *nun ist zu diser krankheit nicht vil arzney verordnet von got, die mir wissend sei, als in perforata ...* Ein weiterer Hinweis, der auf die heutige Verwendung als Antidepressivum zielt.

Wird Johanniskraut zwischen den Fingern zerrieben, tritt roter Saft aus. Diese Eigenschaft regte schon immer die Phantasie des Volkes an und führte zu Spekulationen. So schrieb KRÜNITZ für alle, die das *Wunderbare und Abergläubige lieben*, dass die Pflanze aus dem Blute des enthaupteten Johannes gewachsen sein soll. In der Mythologie des Volkes diente dieser Hypericumrot genannte Saft auch zu Liebesorakeln. Junge, verliebte Mädchen pressten die Blütenknospen aus und dachten dabei an ihre Verehrer. Der Saft, der aus der Pflanze trat, konnte rot oder weiss sein. Dabei half der gesprochene Spruch der Aufklärung des Zaubers: *Bist mer gut, gibst mer Blut. Bist mer gram, gibst mer Schlam (=Schleim)!*

Die kontroverse Beurteilung einer Arzneipflanze und ihrer Präparate

Johanniskrautarten und ihre Zubereitungen gehören seit über 2000 Jahren zum Arzneischatz der Medizin. Entsprechend vielfältig wurde diese Pflanze auch eingesetzt. ROTH führte in einer Zusammenstellung über die Indikationsgebiete nicht weniger als 36 verschiedene Krankheitsbilder auf. Depressionen, gefolgt von psychogen bedingtem Bettnässen und Schlafstörungen stehen dabei im Vordergrund. Noch weit umfangreicher waren die Verwendungen in der Volksmedizin. Ein Umstand, der ihrem Ansehen in der Schulmedizin eher abträglich denn förderlich war.

Johanniskrautöl ist ein seit Jahrhunderten gebrauchtes Hausmittel. Besonders häufig wurde es äusserlich bei Wunden gebraucht. Mit dem Niedergang der Phytotherapie zu Ende des letzten und im ersten Drittel unseres Jahrhunderts, geriet auch dieses Präparat in Verruf und wurde sogar als rot gefärbtes Öl abgegeben. So riet der grosse HAGER 1882 und selbst noch 1925, Johannisöl das *früher durch Kochung von Olivenöl mit frischem Johanniskraut dargestellt* worden war, durch *ein mit Alkannin rot gefärbtes Öl* zu ersetzen.

Wie anders wurde doch Johanniskraut ca. 400 Jahre früher beurteilt. Stellvertretend für viele andere Autoren soll wieder PARACELSUS zu Wort kommen*. Unter Bezugnahme auf die Signaturenlehre schrieb er: *Ich will Euch diese Erklärung für die Löcher in den Blättern geben. Sie zeigen an, dass dieses Kraut bei allen inneren und äusseren Öffnungen der Haut eine Hilfe ist. Alles, was durch die Poren ausgetrieben werden soll, kann so geschehen. Die Blüten verwesen in der Form des Blutes. Das ist ein Zeichen, dass sie für Wunden gut sind. ... Die Adern auf den Blättern zeigen an, dass "Perforata" (Johanniskraut) alle Phantasmata im und auch ausserhalb des Menschen austreibt. ... Dies sind Krankheiten, die den Menschen zwingen, sich selbst zu töten. ... Die ganze Pflanze zeigt an, dass sie alle diese Krankheiten im Menschen heilen kann. So ist ihr Saft auch zu stark für die Würmer, darum fliehen sie vor ihm. Die "Perforata" ist eine Universalmedizin für den ganzen Menschen.* Diese Beurteilung der Pflanze galt Ende des letzten Jahrhunderts als veraltet. Die allgemein kritische Haltung gegenüber Phytopharmaka, die Verwendung von Johanniskraut als quasi Allheilmittel und auch manche abergläubische Vorstellung, die mit ihr in Verbindung gebracht wurde, haben dazu geführt, dass Johanniskraut während längerer Zeit als medizinisch wissenschaftliche Heilpflanze abgelehnt wurde. Hypericum war nur noch als Volksheilmittel in Gebrauch und wurde als solches in vielen Pharmakopöen überhaupt nicht mehr aufgeführt.

Johanniskraut wird neu entdeckt

Dies änderte sich erst in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts wieder. In verschiedenen Artikeln wurde das Johanniskraut neu beschrieben. Insbesondere über die korrekte Herstellung des Johanniskrautöls, Oleum Hyperici "verum" genannt, entbrannte in schweizerischen und deutschen Apothekerzeitungen eine breite Diskussion.

In der Folge hat sich als erster der Nervenarzt DANIEL sehr intensiv mit dem Einsatz von Johanniskraut bzw. dem wichtigsten und auffälligsten Inhaltsstoff, dem Hypericin, beschäftigt. Er setzte Hypericum bei zahlreichen Patienten ein. So erstreckte sich seine therapeutische Erfahrung 1951 bereits auf eine Anwendungsdauer von 12 Jahren an über 1800 Kranken. Er wandte die Pflanze vor allem bei folgenden Krankheitsbildern an: mittelschwere endogene Depressionen (mit und ohne Suizidgefahr), exogene Depressionen, Rekonvaleszenzzustände (nach schweren internen Erkrankungen und erschöpfenden, operativen Eingriffen), sowie bei depressiv gefärbten Entwicklungsstörungen Jugendlicher und Depressionen im Klimakterium. Bei allen untersuchten Gruppen stellte er eine gute Besserung bei mindestens 68% aller Patienten fest. In anderen Gruppen trat die Besserung gar bei über 90% aller Untersuchten ein.

* Zum besseren Verständnis wird eine moderne Übersetzung des Textes wiedergegeben.

Während den letzten 10 Jahren wurden nun zahlreiche randomisierte Doppelblindstudien zur Frage der Wirksamkeit und Verträglichkeit des Johanniskrautextraktes durchgeführt. Die systematischen Untersuchungen wurden gegen Placebo oder gegen bewährte synthetische Antidepressiva als Referenzsubstanz geführt. So erwies sich ein standardisierter Hypericumextrakt in einer solchen randomisierten Doppelblindstudie an 135 Patienten im Vergleich zu Imipramin als etwa gleich wirksam. Die Behandlung erfolgte über sechs Wochen. Die Dosierung betrug 3 x 300mg Johanniskrautextrakt LI 160 bzw. 3 x 25mg Imipramin täglich. Zielkriterien waren die Hamilton-Depressions-Skala, sowie weitere validierte Skalen. Es zeigte sich dabei, dass das Johanniskrautpräparat bei leichten und mittelschweren Depressionen antidepressive Wirkungen aufweist, die durchaus mit denen der synthetischen Substanz vergleichbar sind. In weiteren Vergleichsstudien gegen Standardtherapien mit Maprotilin oder Amitriptylin erwies sich Hypericum betreffend der Wirksamkeit auf die einzelnen Symptome als sehr ähnlich.

Auch hinsichtlich einer Verwendung als Öl gegen äussere Wunden kann Hypericum heute als rehabilitiert angesehen werden. Die alten Mediziner hatten dieses Präparat nicht zu unrecht benutzt. HAGENSTRÖM beschrieb 1952 erstmals eine antibakterielle Fraktion in Hypericumextrakten. 1971 gelang den russischen Forschern um GUREVICH die Isolierung und Charakterisierung von Hyperforin, einer Verbindung mit einer sehr starken antibiotischen Aktivität gegen Staphylococcus aureus und andere Keime.

Eine Pflanze ohne Nebenwirkungen?

Der wissenschaftliche Nachweis eines antidepressiven Effekts des Hypericums wurde in zahlreichen Studien erbracht. Trotz der guten Wirksamkeit fanden sich dabei nur wenige, und im Vergleich mit synthetischen Antidepressiva auch leichtere, unerwünschte Arzneimittelwirkungen. Spezifische Nebenwirkungen, die in deutlichem Zusammenhang mit der Therapie standen, konnten jedenfalls kaum nachgewiesen werden. Insbesondere die in der Literatur sehr häufig erwähnte Photosensibilisierung scheint rein theoretischer Natur zu sein. In keiner bekannten Studie wurde ein Fall einer phototoxischen Schädigung eines Menschen beschrieben. Bei der Indikation "depressive Verstimmung" und der entsprechenden Dosierung ist selbst bei hellhäutigen Personen nichts über eine erhöhte Empfindlichkeit bekannt. Für die relative Unbedenklichkeit dieser "alten" Arzneipflanze spricht auch, im Gegensatz zu neu zugelassenen Arzneistoffen, der sehr lange Erfahrungszeitraum, in dem am Menschen keine negativen Beobachtungen gemacht wurden.

In neuerer Zeit wurde Johanniskraut als enzyminduzierende Pflanze entlarvt. Dies führt in Einzelfällen zu klinisch relevanten Wirkungsabschwächungen anderer Arzneimittel. Vor der Einnahme sollte darum abgeklärt werden, ob eine Einnahme von Johanniskraut möglich ist.

Seit Jahrhunderten wurde Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.) von den Menschen als Heilpflanze instinktiv richtig angewandt. Die Bekanntheit der Pflanze beruht aufgrund ihrer auffälligen anatomischen Merkmale zumindest teilweise auf der Signaturenlehre. Dies und der Umstand, dass manche abergläubische Vorstellung mit ihr in Verbindung gebracht wurde, haben dazu geführt, dass ihre Wirkungen in der neueren Wissenschaft nicht untersucht und die Pflanze als Arzneimittel abgelehnt wurde. In jüngster Zeit konnte allerdings das Misstrauen, das *Hypericum* entgegengebracht wurde, abgebaut werden. Mit neuesten wissenschaftlichen Methoden konnte bestätigt werden, was schon die Menschen in der Antike beobachtet hatten. Heute kann Johanniskraut durchaus als Heilmittel des modernen Arzneischatzes gelten.

Literatur

- BOCK H.: Kräuterbuch (1539), 29
DANIEL K.W.O.: Johanniskraut bei psychischen Störungen, *Hippokrates* 10 (1939), 929 - 932
DIOSKURIDES P.: (Hrsg.: Dancius, Uffenbach) Kräuterbuch (1610), 243
FUCHS L.: New Kreüterbuch (1543), Kapitel 323
GUREVICH A. I.: Hyperforin, an antibiotic from *Hypericum perforatum* L., *Antibiotiki* 6 (1971), 510 - 513
HAGENSTRÖM U., NEUWALD F.: Untersuchungen über die antibakterielle Wirkung von *Hypericum perforatum* L., *Arch.der Pharmazie* 287 (1954), 439 - 441 und HAGENSTRÖM U. Das Vorkommen einer antibakteriellen Fraktion in der Kapsel einiger *Hypericum*-Arten, *Arzneimittel-Forsch.* (1955), 155
HAGER H.: Hagers Handbuch der pharmazeutischen Praxis (1882), 1. Teil, 171-172
HARRER G., HÜBNER W.D., PODZUWEIT H.: Wirksamkeit und Verträglichkeit des *Hypericum* - Präparates LI 160 im Vergleich mit Maprotilin, *Nervenheilkunde* 12 (1993), 297 - 301
HÖLZL J., STOCK S.: Ist Johanniskraut phototoxisch ?, *Med. Mschr. Pharmazeuten* 10 (1991), 304 - 306
KRÜNITZ D.: Ökonomisch - technische Enzyklopädie (1784 - 1836), 613
MARZELL H.: Unsere Heilpflanzen (1922), 92
MATTHIOLUS P.A.: Kreutterbuch (1626), 317
PARACELSUS (Hrsg: Sudhoff) Sämtliche Werke (1929), Band 2, 111 - 121
ROTH L.: *Hypericum*, *Hypericin* (1990), 11
TABERNAEMONTANUS J.T.: Kräuterbuch (1579), 1250
VORBACH E.U., HÜBNER W.D., ARNOLDT K.H.: Wirksamkeit und Verträglichkeit des *Hypericum* Extraktes LI 160 im Vergleich mit Imipramin, *Nervenheilkunde* 12 (1993), 290 - 296
ZEDLER J.H.: *Grosses Universallexicon aller Wissenschaften* (1732), 1468 - 1469